

Über

Liliencrons Poggfred

äussern sich:

Paul Remer in seinem Liliencron-Buch:

„Poggfred ist so selbstherrlich in seiner Grösse, dass der Mensch, der es geschaffen hat, daneben verschwindet. Das **Werk erhebt sich, strahlend von eigenem Glanz und Leben, hoch über die Sterblichkeit des Menschen.**“

Hans Benzmann in seinem Liliencron-Buch:

„Poggfred ist eines der souveränsten Gebilde der Neuzeit. Auf der Höhe seines Lebens hat Liliencron dies Werk vollendet. **Goethe und Nietzsche hätten an diesem Gedicht der Wahrheit, Freiheit und Kraft, an diesem Gedicht eines „Tänzers“ ihre Freude gehabt!**“

Franz Oppenheimer in seinem Liliencron-Buch:

„Die Kraft, die Nietzsche so schmerzlich ersehnte, Liliencron besitzt sie. Nietzsche zerbrach unter der Last des Weltschmerzes; aber Liliencron trug sie und war stark genug, die letzte Wiedergeburt zu erleben, die Zarathustra fordert: „ein spielendes Kind“ zu werden. Oder besser: ein „Tänzer“. Poggfred ist der Tanz dieses Starcken, Lebensfreudigen.“

Carl Busse in der Deutschen Monatsschrift:

„Es ist keiner da, der sich mit Liliencron messen könnte. Mit einem phänomenalen Ungestüm, mit einer wundervollen Unverhauchtheit reagiert dieser Poet auf jeden Eindruck. Seine Sinneskräfte sind fabelhaft. **Sein Poggfred hat ein Leben empfangen, das sich in Jahrhunderten nicht erschöpfen wird.**“

Karl Streckler in der Täglichen Rundschau:

„Meister Detlevs Geschenk ist so herrlich, dass alles, was wir ihm zu seinem Ehrentage geben konnten, daneben verblasst Byron hat das subjektive Epos geschaffen; aber der „Don Juan“ brach jäh ab, wie die Melodie einer zersprungenen Saite. Hat der englische Dichter das subjektive Epos wirklich erfüllt? Mit Liliencrons „Poggfred“ in der Hand antworten wir: **Nein, hier erst liegt die Erfüllung!** So subjektiv war selbst Byron nicht. **Darin steht „Poggfred“ einzig in der Weltliteratur. Was für Dante die „Göttliche Komödie“, für Goethe der „Faust“, das ist „Poggfred“ für Liliencron!**“

Wilhelm Schäfer in den Rheinlanden:

„Poggfred ist Liliencrons ureigenstes Werk, von allen deutschen Dichterbüchern seit einem halben Jahrhundert das beste. So unnachahmbar wie Goethes Faust, ihm ebenbürtig in der Souveränität. Oktaven und Terzinen von solchem Klang der Sprache hat nur Goethe zu schreiben vermocht.“